

# Bis die Luft über der Bühne flirrt

„Salsa fuerte“ mit explosivem Gemisch in der Reithalle

## DITZINGEN

**Caipirinha, Congas und Reggae – der Abend hielt, was der Bandname „Salsa fuerte“ versprochen hatte: Jazzstandards und südamerikanischer Salsa, gespielt von einer internationalen Besetzung auf Weltniveau.**

„Salsa fuerte“ bedeutet nichts anderes als „scharfe Soße“. Und ein explosives Gemisch war es allemal, was die Musiker in der Reithalle des Schöckinger Martinshofs hochkochen ließen: Eric Duerrer aus Amsterdam, Joachim Leyh aus Nürnberg und Jerome Goldschmidt aus New York mixten sich Rhythmen zwischen Salsa und Rumba zusammen, bis die Luft über der Bühne mittäglich flirrte. Von Pianist Gregor Hübner, Schwabe mit New Yorker Wohnsitz, stammten einige der spannendsten Kompositionen, während sein Bruder, der Kornthal-Münchinger Bassist Veit Hübner, einen pulsierenden Herzschlag darunter legte.

Die lässigen Bläserparts von Claus Reichstaller und Klaus Graf und die temperamentvolle Stimme der aus Curaçao stammenden Sängerin Ria Grijt verliehen den Stücken Seele.

Für den Saxophonisten Klaus Graf war der Abend ein reines Heimspiel. Als er sich vorstellte mit den Worten: „Ich komme aus Schöckingen und spiele Saxophon und Flöte“, da hielten viele das für einen Scherz. Doch wer bislang die Querflöte nicht für ein typisches Instrument des süd-

amerikanischen Salsa gehalten hatte, der wurde in Stücken wie dem erstaunlich transparent arrangierten „Camino de salsa“ eines Besseren belehrt. Selbst die wuchtigen Rhythmusparts der Percussion um Jerome Goldschmidt ließen Raum für eine feine Flötenmelodie.

Neben den explosiven Rhythmen hatten „Salsa fuerte“ aber auch Jazziges im Gepäck, bei dem Trompete, Saxophon und Congas mit ihren gewitzten Soli improvisierten. Doch auch das andere Extrem gab es an diesem Abend: Im Einstiegsstück „Nuorican Nights“ klangen die Gesänge der schwarzen Sklaven an, die in einem verzweiferten Versuch, sich ein Teil der verlorenen Heimat zu erhalten, die Musik der neuen Welt geprägt hatten. Und mit „Manteca“ von Dizzy Gillespie brachte Ria Grijt Glamour in die Reithalle – und die Schöckinger zu einem südlichen Hüftschwung.

Doch nicht nur die Bandbreite, auch die Instrumentierung sorgte für Überraschungen: In „The Latin Violine“, einer typisch narrativen Eigenkomposition, brachte Gregor Veit sogar die klassische Geige in Einklang mit dem Salsa: Verhalten begann das Stück, wuchs sich dann zu einem Rumba-Rhythmus aus, der – untermalt von Congas, Bongos und Rasseln – richtig Fahrt aufnahm. Gregor Hübner selbst legte mit der Violine Melodie um Melodie darüber, bis eine ungewöhnliche und feurige Mischung entstanden war. Susanne Müller-Baji